

Fünzig Jahre Vindonissa-Forschung : die Jubiläumsfeier der Gesellschaft Pro Vindonissa vom 1. Juni 1947

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1947-1948)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alme Sol, curru nitido diem qui
Promis et celas aliusque et idem
Nascaris, possis nihil urbe Roma
Visere maius.

Horaz Carmen saeculare

Fünfzig Jahre Vindonissa-Forschung.

Die Jubiläumsfeier der Gesellschaft Pro Vindonissa vom 1. Juni 1947.

Die im Jahre 1945 zur Jahresversammlung vereinigten Mitglieder unserer Gesellschaft erteilten dem Vorstand den Auftrag, die im Sommer 1947 fällige 50. Versammlung zu einer würdigen Jubiläumsfeier zu gestalten und damit dem Gedanken der Vindonissaforschung neuen Auftrieb zu verleihen. Mit Eifer machten wir uns an die Vorbereitung. Von vorneherein war uns klar, daß dieses Jubiläum nicht nur ein frohes Fest, sondern vor allem ein Anlaß zu wissenschaftlichen Leistungen werden sollte. Für beides aber galt es zunächst, die materiellen Grundlagen zu schaffen. Es wurde deshalb eine „Jubiläumsspende“ eröffnet, zu deren Dotierung unsere Mitglieder, die Behörden und die Industrie des Kantons Aargau, später auch noch größere Firmen der andern Kantone, durch ein ausführliches Rundschreiben eingeladen wurden. Der Erfolg war sehr erfreulich. Bis zum Ende dieses Geschäftsjahres wurden im ganzen Fr. 50 512.15 gezeichnet, worüber der Leser am Schluß des Berichtes die Abrechnung findet. Herr Dr. Christoph Simonett, unser Konservator, erhielt den Auftrag, einen illustrierten Führer durch das Museum zu schreiben, Frau Dr. Elisabeth Ettliger vertiefte sich in eine größere Arbeit über die Keramik von Vindonissa, und unser Vizepräsident, Herr Alt-Direktor Dr. Arthur Kielholz übernahm die verdienstliche Aufgabe, die Geschichte der Gesellschaft zu schreiben. Wir erlebten die Freude, daß uns Herr Direktor Kielholz im Jahresbericht 1946/47 einen originellen und inhaltsreichen Rückblick auf unsere Tätigkeit und eine feinsinnige Charakterisierung der Männer, die die Gesellschaft gegründet und jahrzehntelang getragen haben, vorlegte, und daß der Führer durch unser Museum, der erste seiner Art, zu einem eigentlichen kulturgeschichtlichen Dokument wurde und auf den Tag noch rechtzeitig erschien. Die große Keramikpublikation, die sich auf ein umfangreiches Materialstudium stützen muß, gedieh ebenfalls in erfreulichem Ausmaße. Der Jubiläumstag selber wurde auf den 1. Juni 1947 angesetzt. Eingeladen waren außer unsern Mitgliedern die weltlichen und kirchlichen Behörden von Brugg und Windisch, des Kantons und des Bundes, die Vertreter der uns verwandten kulturellen und im besondern geschichtsforschenden Gesellschaften des Bezirks, des Kantons und der Schweiz, der Museen, die

römische Funde sammeln, die Donatoren der Jubiläumsspende und prominente Vertreter des Auslandes und ausländischer archäologischer Institute.

Bei schönstem Sommerwetter versammelte sich am Sonntag, den 1. Juni um 9 Uhr im beflaggten Vindonissamuseum eine frohgestimmte Schar von Gästen. Kaum vermochte sie der untere Saal zu fassen. Der Präsident der Gesellschaft hieß sie alle zum großen Tag aufs herzlichste willkommen und begrüßte insbesondere Herrn Bundesrat Philipp Etter, den Chef des Eidgenössischen Departements des Innern, und Herrn Regierungsrat Fritz Zaugg, den Aargauischen Erziehungsdirektor. Darauf führte Konservator Dr. Simonett in einem instruktiven Rundgang durch die neu aufgestellte Sammlung, wobei er mit sichtlicher Genugtuung die auf das Jubiläum hin umgestaltete und durch die Aarauer Inschriften vermehrte Steinhalle auf ihren kulturhistorischen Gehalt eingehend würdigte. Im 1. Stock hatte er zusammen mit Herrn Herzig eine inhaltsreiche Sonderausstellung von Plänen und Bildern alter und neuer Ausgrabungen in Vindonissa vorbereitet, die ebenfalls großes Interesse fand. Um den statutarischen Pflichten zu genügen, wurde darauf um 9 Uhr 45 eine kurze geschäftliche Sitzung im Hotel Fuchslin eingeschoben, in der Jahresbericht und Jahresrechnung die Genehmigung der Mitglieder fanden und der Vorschlag des Vorstandes, zum Jubiläumstag sieben um die Vindonissaforschung verdiente Männer zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, zum Beschluß erhoben wurde. Nun setzte die Wallfahrt nach Königsfelden ein. Dort, wo einst die römischen Legionäre durch die Porta decumana ins Lager marschiert waren, wo im Mittelalter die Barfüßermönche den unglücklichen Erben der römischen Reichsidee beklagt hatten, im Schatten der riesigen Platane, mit der geschmackvoll renovierten spätgotischen Spitalfassade im Hintergrund, vereinigten sich mehrere hundert Personen in der Frische des Sommermorgens. Die Sonne warf ihre Kringel durchs Geäst und die Finken stimmten jubelnd mit ein, als die Streichinstrumente des Orchestervereins unter Meister Broechins kundiger Hand Händels Largo und Menuett aus „Concerti grossi“ zu intonieren begannen. Dann bestieg als erster der Präsident der Gesellschaft die mit der Schweizerfahne geschmückte Rednerkanzel und begrüßte die Versammlung mit folgenden Worten:

Herr Bundespräsident, Herr Regierungsrat, meine Damen und Herren!

Als Kaiser Augustus im Jahre 17 v. Chr. ein durch seine Tradition besonders ehrwürdiges Fest drei Tage und drei Nächte lang feiern ließ, sang der größte Dichter seiner Zeit, Horaz, in seinem *Carmen saeculare* die stolzen Worte: „Gütige Sonne, die Du auf Deinem Strahlenwagen den Tag erweckst und wieder versinken lässt und immer neu und ewig gleich geboren wirst, mögest Du niemals Größeres erschauen als die Stadt Rom.“

Schon den Zeitgenossen des Kaisers Augustus erschien die „ewige Stadt“ im Zentrum der damaligen Welt als ein Höhepunkt des menschlichen Daseins. Eben stand sie im Begriff, altrömische Strenge und Sinn für Realität mit griechischem Gedankenflug und künstlerischer Beschwingtheit zu verschmelzen, um damit die Mittlerin des antiken Menschheitsideales für den Westen Europas zu werden. Als geborene Juristen, Staatsmänner, Heerführer und Organisatoren der Technik verstanden die Römer es, der alten Welt ein anderes Gesicht zu geben als es die Griechen vermocht hatten. Das römische Weltreich, das einen großen Teil der heute in gegeneinander abgeschlossene,

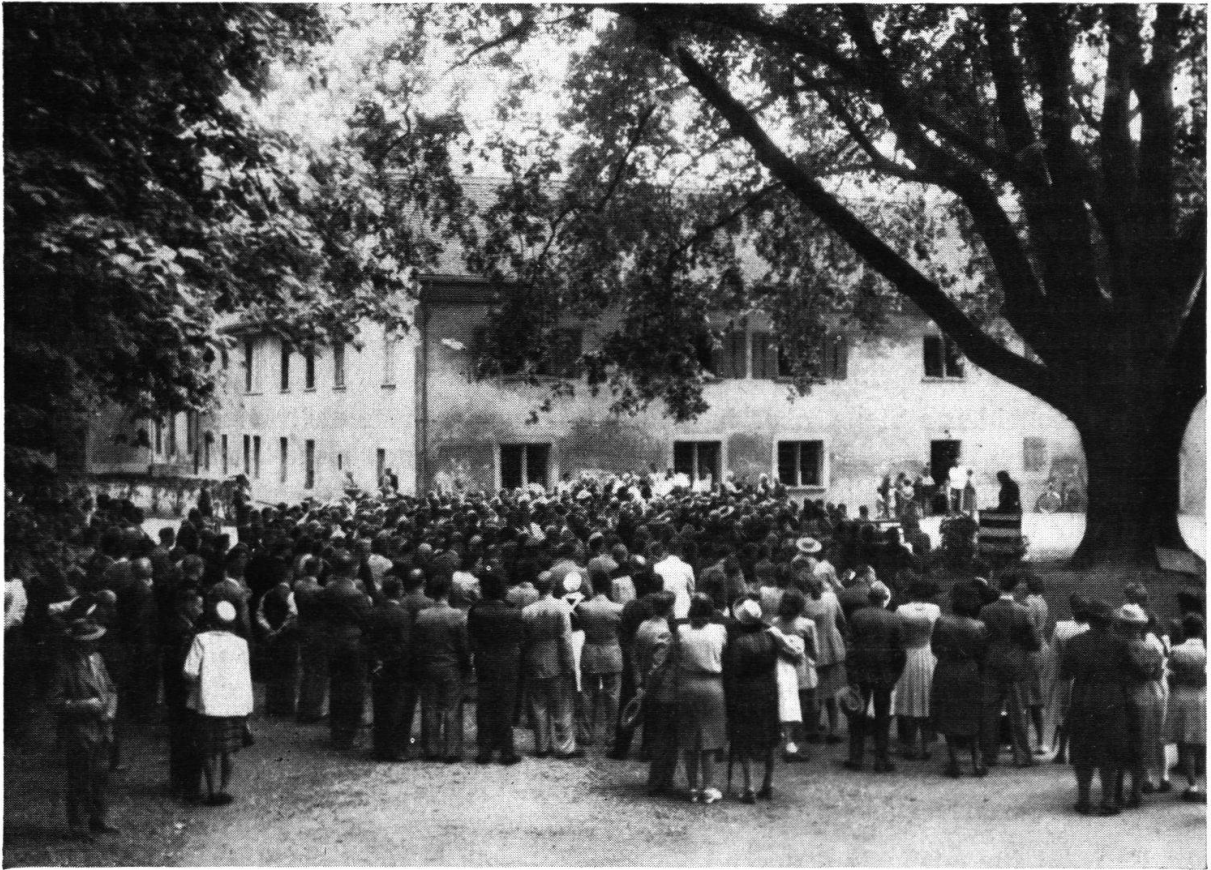


Photo ATP Zürich

Abb. 1. Die Jubiläumsfeier in Königsfelden vom 1. Juni 1947.

sich bergwöhnende und bekämpfende Staaten zerfallenen Erde umfaßte, ist zu einem Meisterwerk menschlicher Schöpferkraft, zu einem später nicht mehr erreichten, aber immer wieder ersehnten Vorbild für Jahrhunderte und Jahrtausende geworden. Das antike Rom, insbesondere in seiner beispiellosen Blütezeit des 2. Jahrhunderts unter den antoninischen Kaisern, steht als große Idee über der Menschheit: Es ist die Pax Augusta, der Friede der Völker in freier Entfaltung der menschlichen Kultur. Renaissance und Humanismus haben diese Idee durch die edle Begeisterung der Gelehrsamkeit, der Klassizismus durch die Dichtkunst, das neunzehnte Jahrhundert durch die Archäologie aus dem Schutt der Geschichte zu neuem Leben auferstehen lassen. Und aus dieser Begeisterung, aus dieser Verpflichtung an eine große Idee ist auch unser an sich so kleines Werk der Vindonissaforschung erwachsen. Gewiß, wir sind nur eine Gesellschaft unter zahlreichen andern im Schweizerlande, wir haben nur den eng umrissenen Zweck, eine einzige Siedlung des römischen Riesenreiches auszugraben und zu deuten, und dazu nicht einmal eine Stätte der Kultur, sondern ein Standlager der Legionäre, der eisernen *Disciplina militaris*, der rücksichtslosen Härte gegen die eigenwillige helvetische Bevölkerung. Und doch haben Sie sich, verehrte Damen und Herren, heute zu dieser Feierstunde aus der ganzen Schweiz auf dem Boden Vindonissas zusammengefunden, geben Sie, hochgeehrter Herr Bundespräsident, trotz übermenschlicher Beanspruchung durch andere Veranstaltungen, uns die Ehre Ihrer Anwesenheit und Ansprache, hält es der Kanton für richtig, seinen obersten Magistraten zu uns zu schicken, sind die Spitzen der geistesgeschichtlichen Verbände der Schweiz, der nationalen und kantonalen Museen und kulturellen Institutionen herbeigeeilt, dürfen wir hohen Besuch aus Frankreich, England, Ungarn bei uns willkommen heißen, beherrscht uns alle heute das Gefühl, daß wir hier sind, um eine kulturelle Mission zu erfüllen.

Gewiß ist es unerläßlich, daß wir um unser tägliches Brot ringen und unsere leibliche Wohlfahrt zu fördern suchen, gewiß ist es bittere Notwendigkeit, den Krieg vorzubereiten, um in Frieden leben zu können, gewiß ist es auch löblich, wenn wir im Sporte unsere Muskeln stählen und internationale Siege erringen. Aber ebenso notwendig ist es, daß wir uns mit den Fragen des Geistes und der geistigen Kultur abgeben. Denn *sie* entscheiden letzten Endes über Sein oder Nichtsein eines Volkes. Wohin wäre unsere Schweiz in den hinter uns liegenden Sturmesjahren gekommen, wenn nicht die tiefe Überzeugung lebendig gewesen wäre, daß wir in unserer politischen und kulturellen Eigenart einen kostbaren Schatz besitzen, für den es sich lohnt, gegen die Übermacht der brutalen Gewalt Widerstand zu leisten und, wenn notwendig, sich bis zum letzten dafür einzusetzen?

An bescheidener Stelle, aber in freudiger Hingabe einen Beitrag zu leisten an die Aufgabe, das geistige Bild unserer Schweiz und damit auch einer bessern Welt immer neu und lebendig zu gestalten, das ist der tiefste Sinn unserer Gesellschaft, und darin fühlen wir uns mit Ihnen, hochgeehrter Herr Bundespräsident, sehr verehrte Gäste, einig. Ein Ausdruck dessen möge auch unsere heutige Feier sein.

Nun erhielt als Vertreter der hohen Regierung des Kantons Aargau, Herr Erziehungsdirektor Fritz Zaugg das Wort. Seine Ansprache lautete:

Geehrter Herr Bundespräsident,
geehrte Damen und Herren!

Es wäre für mich als Brugger besonders reizvoll, heute über führende Persönlichkeiten der Vindonissagesellschaft, die nicht mehr unter uns weilen, plaudern zu dürfen und auf Geschehnisse in der Geschichte der Gesellschaft hinzuweisen, die dauernd in meiner Erinnerung bleiben werden. Ich hätte über die im interessanten Bericht des Herrn Dr. Kielholz erwähnten prominenten „Vindonissa-Brugger“ etwas zu sagen gewußt, so vom gestrengen Rektor Dr. Samuel Heuberger, den Doktoren Theodor Eckinger und Leopold Frölich bis zum land- und weinbaubegeisterten Henri Nater. Auch die einstige treue Beschließerin des Museums wäre mir wieder gegenwärtig geworden, wie sie z. B. einmal, als ich mit zwei Innsbrucker Professoren das Museum besuchte und sie uns führte, mit erschütterndem Ernst erklärte: „Und das hier, meine Herren ist Kaiser Nero, das war ein sehr verwegener Mann, er ist vierspännig ausgefahren.“ Ich hätte erzählen, viel erzählen können von der denkwürdigen Aufführung der Braut von Messina im Amphitheater vor 40 Jahren, an der ich als Verpflegungskommissär mitwirkte, z. B. von der freudigen Arbeit der Mitspielenden, den nicht immer leicht zu behandelnden Künstlern, den gelegentlichen Differenzen unter den leitenden Persönlichkeiten, aber auch davon, daß ich damals wie tausend andere in die in feenhaft weiße Gewänder gehüllte Beatrice – oder war es nur in *ihr* meisterhaftes Spiel? – verliebt war. Dann kam fünf Jahre später die Einweihungsfeier des Museums, an deren Schlußakt die Begeisterung mählich stieg, vermutlich unbeeinflusst von der Milch der legendenhaften Wölfin. Aber von all dem soll und darf ich ja als offizieller Vertreter eines hohen Standes Aargau nicht ausführlich reden. Doch möchte ich gerade in diesem Zusammenhang und allem voran danken jenen forschenden Männern aus vergangenen Tagen, die unentwegt und zielbewußt an einem großen Werk gearbeitet haben, trotzdem damals weite Volkskreise den Wert dieser Arbeit nicht voll zu schätzen wußten.

Im bereits erwähnten Bericht des Herrn Dr. Kielholz bin ich auf die Wiedergabe eines Ausspruchs Prof. Felix Stähelins gestoßen, der lautet: „Vindonissaforschung heißt streitbares Bekenntnis zum Geiste des antiken Menschheitsideals“. Das sei ein

verpflichtender Satz, schreibt dazu der Berichterstatter. Gewiß, er ist verpflichtend für den Altertumsforscher. Für den Laien aber ist er aufschlußreich und besonders wertvoll. Sagt er doch, daß alles Schürfen und Graben, Bloßlegen und Enthüllen, Sammeln und Restaurieren nicht unternommen wird, um tote Gegenstände zu Tage zu fördern und sie in mythischer Verehrung zu betreuen, sondern um mit diesen Funden schließlich deren Erzeuger oder einstigen Hüter, das höchste Geschöpf der Erde, von dem es heißt, es sei nach dem Bilde Gottes erschaffen worden, nach Körper, Geist und Seele erforschen zu können; um so die Kultur vergangener Menschengeschlechter und verschiedener Zeitalter immer klarer zu erkennen. Aber damit ist die geistige Auswertung dieser Forschung immer noch nicht abgeschlossen, denn jetzt wird deren Nutzenanwendung auf die lebendige Gegenwart und auf die vorausschauende Vorsorge zur verpflichtenden Aufgabe; zu einer Aufgabe, die staatsbürgerlicher Unterricht und damit ein Stück Allgemeinbildung ist; zu einer Aufgabe, in die sich neben dem Forscher nun auch Lehrer und Erzieher, Wirtschaftler und Politiker zu teilen haben. Sie tun es auch irgendwie: sie prüfen vorerst und vergleichen, und dann planen sie und gestalten, sie erobern und kultivieren, sie steigen über den Äther und greifen nach Sternen, um schließlich bescheiden erkennen zu müssen, daß der Mensch doch immer ist und bleibt, was er war, in der Antike und heute, erdgebunden; daß sein geschulter Geist begrenzt, sein umfassendes Wissen und erstaunliches Wirken beschränkt sind, weil, was zeitlos ist, dem Sterblichen zu erforschen versagt bleibt; daß ihm von da an noch bleibt, zu glauben.

So kann die Forschung in der Antike zur Lehrmeisterin werden für die Gegenwartsgestaltung durch jene Menschen, die willens und fähig sind, deren innern Wert zu erkennen.

Es gehört zu den Aufgaben des modernen Staates, diese Forschung zu fördern. Er tut es auch, vielleicht gelegentlich in unzulänglichem Maße; nicht aus Mangel an Einsicht oder gutem Willen, sondern weil die Ansprüche an ihn auf andern Gebieten ins Riesenhafte wachsen. Auch der Aargau verkennt seine Pflicht nicht. So hat er, um nur einiges zu nennen, in den letzten Jahren durch seine Verordnungen über Heimat- und Naturschutz, über den Schutz der Baudenkmäler und Kunstaltertümer, über die Inventarisierung der Kunstdenkmäler, durch die Schaffung einer kantonalen Altertümernkommission und der Stelle eines Kantonsarchäologen bewiesen, daß er in enger Fühlungnahme mit den wissenschaftlichen Vereinigungen, also auch mit der Vindonissagesellschaft, gewillt ist zu helfen. Eines aber muß gesagt werden: der Staat ist Helfer und Förderer, nicht Initiant und Ausführer. Immer werden es die Forscher und Wissenschaftler und die Vereinigungen dieser Persönlichkeiten sein, die vorangehen, zu planen und zu ordnen haben. Private Initiative im Verein mit der Hilfe durch Bund, Staat und Gemeinden haben das Werk zu schaffen. Diese Ordnung in der Arbeitsgemeinschaft entspricht der demokratischen und staatspolitisch bewährten Denkweise des Aargauers und des Schweizer, und diese Denkweise ist gut.

In dieser Feierstunde aber erfülle ich eine Ehrenpflicht, wenn ich im Namen der aargauischen Regierung der jubilierenden Vindonissagesellschaft für ihr exaktes Forschen, das weit über die Grenzsteine des Aargaus und der Schweiz hinaus hochgeschätzt wird, danke und sie beglückwünsche. Wir grüßen ihre Männer, die in dieser Zeit aufreibender Hast und nervösen Strebens nach irdischen Gütern opferfreudig und hingebend mit bewundernswerter Ruhe ein Kulturwerk schaffen, vor dessen Größe wir uns achtungsvoll verneigen.

Nach dem Staat die Gemeinde, die eigentliche Rechtsnachfolgerin des Vicus Vindonissensis. Ihr heutiger erster Kurator, Herr Gemeindeammann Schneider,

entwarf in wohldokumentierter und origineller Rede ein Bild der bewegten Geschichte Vindonissas von den großen Tagen im 1. Jahrhundert n. Chr. bis zu den Problemen der modernen Post- und Eisenbahnpolitik. Er führte u. a. aus:

Die Gesellschaft „Pro Vindonissa“ hat die Freundlichkeit, die Feier ihrer 50jährigen Tätigkeit in Windisch durchzuführen. Dies möchte ich hier im Namen der Behörden und unserer Einwohnerschaft aufs beste verdanken. Ich habe die Ehre, die hier versammelte Festgemeinde herzlich willkommen zu heißen.

Ich habe vom Präsidenten der heutigen Jubilarin den Auftrag erhalten, etwas über das alte und neue Windisch zu berichten.

Den Jubiläumsbericht zieren zwei recht gegensätzliche Bilder: das eine führt uns das römische Lager von Vindonissa vor Augen, das andere zeigt uns das heutige Windisch. 1500 Jahre mögen dazwischen liegen – 50 Generationen haben einander abgelöst. Was das heißt, können wir daraus ermessen, wenn wir den Vergleich ziehen zwischen unserer und der vorhergehenden Generation. „Nichts ist beständiger als der Wechsel.“ Dieses Wort läßt sich wohl für unser Dorf anwenden, wenn wir es im Laufe der anderthalb Jahrtausende betrachten.

Die jüngste Zeit führt uns klar vor Augen, was mit den Werken einer abziehenden Besetzungsmacht geschieht. Zum mindesten werden sie vernachlässigt, meistens aber ihren Zwecken entfremdet. So erging es wohl den Werken der römischen Legionen, als sie ihren Stützpunkt in Vindonissa aufgeben mußten. Die sich ausbreitenden Alemanen und Helvetier, die endlich frei waren, hatten für die Bauwerke der Römer wohl nur Verachtung übrig. Sie entsprachen auch nicht ihrem Wesen. Es lag ihnen daran, friedlich ihrer landwirtschaftlichen Arbeit nachzugehen. Freilich ließen ihnen die bösen Nachbarn dazu keine Muße. Die Zeiten waren nicht ruhiger geworden. Die weltgeschichtlichen Ereignisse berührten immer wieder das Gebiet um Vindonissa. Einmal schien es ruhiger werden zu wollen, als Windisch zum Sitz des helvetischen Bischofs auserkoren worden war. Aber die Stürme der Völkerwanderung brandeten immer wieder um den Kirchhügel von Windisch. Franken und Burgunder lösten einander ab. Doch sie verschwanden, als ob die Fluten von Aare und Reuß zum zeitweiligen Reineinmachen aufgeboten worden wären. Die Habsburger und Eidgenossen bemächtigten sich nacheinander unseres Gebietes. Aber eines schönen Tages waren auch sie nicht mehr da.

Wie ging es unserem Dorfe und seiner Bevölkerung im Verlaufe all dieser Zeit? Im Schatten der Habsburg und der Klostermauern von Königsfelden, vor den Toren der Stadt Brugg fristete eine genügsame Bauernbevölkerung an der Reuß und auf den Anhöhen gegen den Eitenberg ein armseliges Dasein. Sie war eingeeengt in einem engmaschigen Netz einer strengen Gesetzgebung. Die Mächtigen der Erde verstanden es, ihre Untertanen darnieder zu halten und ihre Leiber und Seelen in den Dienst ihrer Macht zu stellen. Kenner der Geschichte behaupten sogar, daß der Wechsel von den Habsburgern zu den Bernern nur im Wechsel des Feldherrenabzeichens bestanden habe! Vergeblich suchen die Windischer Bürger in den Archiven ihre Familienwappen. Wozu hätten sie früher ihre Familiensiegel auch brauchen sollen? Sie waren nur ein Untertanenvolk. Es liegt in unserer Dorfgeschichte eine Tragik: Es bedurfte des Untergangs der alten Eidgenossenschaft, um die Fesseln zu sprengen, die jeglichen Fortschritt hemmten.

Die Eidgenossenschaft ist wieder erstanden. Aber ohne die Schuld der Windischer! Diese mußten es erst lernen, in einem demokratischen Staate zu leben oder gar selber zum Rechten zu sehen. Die Dorfchronik zeugt von harten Kämpfen innerhalb der Dorfgemeinschaft. Der junge Aargau gährte wie junger Most und niemand wußte, ob dieser

Most zu Essig werden konnte. Er hielt sich tapfer und in der Zeit, da in Bern der erste Bundesrat tagen konnte, ist unser Dorf bereits eine Gemeinschaft, die sich zu friedlicher Arbeit gefunden hat.

Erst von diesem Zeitpunkt an datiert unsere Gemeindeggeschichte. In den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts entstehen an der Reuß die Spinnereien von Heinrich Kunz. Die Bevölkerung nimmt zu und zählt bald doppelt so viel, als während 400jähriger Untertanenzeit. Der Beginn der neuen Zeit war unserem Dorfe günstig gesinnt. Doch übel spielte ihm die Epoche des Bahnbaues mit. An der Längsseite unseres Gemeindebannes durchschneidet die Bahn unser Territorium. Wir verschmerzen es je länger je weniger, daß wir nicht teilhaben dürfen an der verkehrs- und wirtschaftsfördernden Bundesbahn. Wie viel leichter wäre es heute für die Fremden, Vindonissa zu finden, wenn auch auf dem Fahrplan unser Dorf aufgeführt wäre! In einem Punkte gewann das Dorf durch den Bau der Bahnen. Die Nähe des Bahnhofes verlockte viele Beamte, Angestellte und Arbeiter, sich in unserem Banne anzusiedeln. Es entstanden zwei neue große Quartiere, die sich bis zum heutigen Tage ständig vergrößern. Industrien siedelten sich in Bahnhofnähe an und brachten ein weiteres Anwachsen der Bevölkerung. Das ursprüngliche Bauerndorf wird zu einem Industriedorf. Es ist eine jener Gemeinden geworden, die von einer neuen Zeit geschaffen wurden, und die man „halbstädtische Gemeinwesen“ zu nennen pflegt. Es ist begreiflich, wenn die alteingesessene Bevölkerung diese Entwicklung kritisch betrachtete. Doch nach einer Zeit politischer Kämpfe fand sich auch diesmal das Dorf wieder zu gemeinsamer Arbeit und zum gemeinsamen Ausbau.

Die Geheimnisse, die der Boden birgt, wollen wir getrost der Gesellschaft „Pro Vindonissa“ anvertrauen. Wenn wir diese Geheimnisse hüten dürfen, wenn wir die sichtbaren Zeugnisse einer längst vergangenen Zeit beherbergen, so verdanken wir dies der unermüdlichen Tätigkeit Ihrer Gesellschaft. Diese historische Stätte ist zu einem Begriff geworden und wir freuen uns dessen.

Wir betrachten uns sozusagen als Rechtsnachfolgerin des Vicus vindonissensis. Wenn uns das amtliche Kursbuch mit einem Kreuzchen bezeichnet, zum Zeichen, daß das Postauto auf Verlangen hier anhält, so trösten wir uns damit, daß es die Gesellschaft „Pro Vindonissa“ ist, die unsern Namen in alle Welt trägt. Wir wissen ihr dafür Dank und wünschen ihr, daß ihre Tätigkeit auch im zweiten Halbjahrhundert von Erfolg gekrönt sein möge.

Den anwesenden Gästen sei geraten, den Spuren der Vergangenheit in unserem Dorfe nachzugehen. Sie werden großen Gewinn davontragen und mit unserem Dorfe durch diese gemeinsamen Interessen stets verbunden bleiben.

Sowohl als Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, der archäologischen Dachgesellschaft unseres Landes, wie auch als Vertreter des Welschlandes, sprach Herr Architekt Louis Bosset, der Waadtländer Kantonsarchäologe:

Monsieur le Président de la Confédération,
Monsieur le Conseiller d'Etat,
Monsieur le Président de „Pro Vindonissa“,
Mesdames et Messieurs,

Après les très belles allocutions que vous venez d'entendre, il peut paraître superflu qu'un nouvel orateur vienne essayer d'ajouter encore quelques paroles à ce qui a été si éloquemment et si complètement dit.

Et cependant au jour où l'on fête de façon grandiose le cinquantième anniversaire de l'Association „Pro Vindonissa“, il convient, semble-t-il, que ceux qui ont porté sur les fonts baptismaux – si l'on peut se permettre cette figure – la florissante et belle société que nous fêtons, viennent apporter leurs souhaits et leurs vœux à l'heureuse jubilaire.

En effet, c'est sous l'impulsion de quelques préhistoriens éminents parmi lesquels il faut citer Jakob Heierli, Samuel Heuberger, Theodor Eckinger, Karl Stehlin ainsi qu'on vient de le rappeler, que fut fondée la Société des antiquaires de Brougg et environs, qui prit plus tard le nom de „Pro Vindonissa“; et c'est au nom de la grande association suisse des préhistoriens que j'ai l'honneur de saluer aujourd'hui „Pro Vindonissa“ et de lui apporter toutes nos félicitations.

Si Heierli a été le grand promoteur et animateur de votre société, il était le non moins éminent créateur et président de la Société Suisse de Préhistoire, et à ce titre la fête qui nous réunit serait une manifestation à sa gloire, de la reconnaissance que nous lui devons pour l'enthousiasme et l'élan qu'il a su donner à l'étude des choses du passé de notre pays.

Indissolublement lié à celui d'Heierli, un autre nom surgit dans la mémoire, celui du savant local qui a concrétisé et rendu vivante la pensée du premier, je veux parler du Dr Samuel Heuberger qui dirigea pendant de si nombreuses années les destinées de la jeune association et la conduisit d'une main ferme et sûre vers le brillant essor dont elle jouit actuellement. Qui ne se souvient de la haute et belle stature de cet homme au grand cœur qui s'était donné si pleinement à sa tâche avec l'amour fervent du chercheur attaché à la grandeur et à l'honneur de son pays!

A ces deux noms il faut joindre ceux de leurs collaborateurs de la première heure, et c'est à cette phalange de vaillants pionniers que je veux apporter les hommages émus et reconnaissants de la Société Suisse de Préhistoire.

Tous ceux qui, d'une manière effective ont participé à la constitution d'un groupement de recherches scientifiques savent quelles sont les tribulations et les peines auxquelles sont soumis ceux qui se sont donné cette mission, toutes les résistances qu'il faut vaincre, toute la patience, la persévérance et l'énergie qu'il faut déployer pour arriver à chef. Aussi le résultat est-il d'autant plus méritoire et force-t-il à l'admiration de ces pionniers dont le travail acharné et désintéressé nous permet de lever les voiles d'une partie de notre passé et de bénéficier des enseignements que procure l'étude des civilisations anciennes.

A l'heure actuelle, chacun aurait une certaine honte à ce qu'on pût le soupçonner de ne prêter aucun intérêt aux recherches scientifiques, mais on confond par trop facilement intérêt et curiosité, et si la découverte d'une sépulture, par exemple, met en mouvement tout une partie de la population d'une région, combien peu cela a-t-il été par intérêt scientifique et combien plus par simple curiosité. Et souvent encore cette curiosité est-elle une entrave au travail du chercheur avisé, car combien de fois ne voit-on pas l'étude systématique mise en péril par l'action intempestive de profanes avides et impénitents, qui saccagent souvent par ignorance et parfois par cupidité, les minutieuses et laborieuses recherches du savant, l'empêchant de tirer toutes les conclusions désirables de ses efforts.

Parfois aussi la moquerie des ignorants s'en mêle: on est facilement tenté de ridiculiser le monsieur sérieux qui se met à gratter la terre et à rechercher les infiniment petits, à prendre une loupe ou une brosse à dents pour dégager une empreinte ou une notation, à recueillir des parcelles du sol pour analyser les pollens qu'il peut contenir. Et il faut hautement priser la constance de ceux qui volontairement se sont

soumis aux sarcasmes, et, en fin de compte, à force de persévérance ont forcé à l'admiration ceux mêmes qui les narguaient.

Aussi le succès est-il venu couronner ces vaillants efforts et nous pouvons aujourd'hui admirer sans réserve l'œuvre accomplie dont les jallons visibles sont marqués des noms „Amphithéâtre“ et „Musée de Vindonissa“, et dont les nombreuses publications honorent hautement votre association.

Mesdames et Messieurs,

Si l'étude de la période romaine de notre pays peut se flatter des brillants résultats dus à votre considérable activité, la Société Suisse de Préhistoire est fière du magnifique épanouissement de sa filleule et s'associe avec joie aux félicitations bien méritées que de tous côtés on lui apporte aujourd'hui.

Je voudrais aussi, en ma qualité de président de la Société sœur „Pro Aventico“ dire ici au Comité actuel et à tous les sociétaires les bien chaleureux messages de la Suisse romande et le plaisir que nous avons de nous associer à leur allégresse en leur apportant le salut du „Caput gentis Helvetiorum“.

Quoique peut-être plus riche en grands vestiges du passé romain, votre aînée n'en jette pas moins un regard d'affectueuse envie du côté du „Limes“ germanique peut-être mieux partagé au point de vue des ressources pécuniaires, d'une région dont l'industrie très développée fait la richesse et dont la proximité de grandes agglomérations assure en quelque sorte la respiration économique. Mais soyez assurés que si nous vous jalousons, c'est surtout par amicale attention et parce que nous sommes peut-être ceux qui sont le plus à même d'apprécier et d'utiliser le résultat de vos travaux, pour lesquels nous vous exprimons une bien vive reconnaissance. Vos succès sont en quelque sorte les nôtres aussi, puisque la même cause nous anime et que, notre idéal étant exactement le même, nous ne pouvons que travailler dans une commune et intime entente pour le plus grand bien et la connaissance de notre bien-aimée patrie.

Les travaux archéologiques ne sont pas faciles et souvent ils sont bien ingrats. La science pure pourrait à la rigueur se contenter de faire les constatations, de les noter, enregistrer, relever et photographier. Mais si le public ne peut voir de ses propres yeux et toucher les vestiges des époques révolues, son intérêt est vite lassé pour le plus grand dam de l'existence des groupements qui s'attachent aux recherches de ces temps lointains. Aussi est-il nécessaire de faire quelques fois la part du feu en consacrant aux travaux de consolidation et de restauration, je dirais mieux „aux choses spectaculaires“, plus d'attention que souvent elles ne mériteraient. C'est ainsi que souvent la critique s'exerce sur les efforts des restaurateurs, mais je n'ai pas encore fait l'expérience que cette critique soit venue efficacement en aide aux dévoués chercheurs qui, outre leurs sacrifices personnels, doivent encore rechercher et réunir les moyens de réalisation de leurs travaux.

Je me plais à souligner la compréhension des pouvoirs publics, fédéraux, cantonaux et communaux, qui de plus en plus aident efficacement les recherches des savants, et qui dans bien des cas ont permis la réalisation d'œuvres de la plus haute importance; et leur participation au jubilé actuel est une garantie de l'intérêt hautement apprécié qu'elles portent aux choses de l'histoire et de leur appui efficace.

„Pro Vindonissa“ peut fièrement regarder en arrière et considérer le travail accompli. Elle s'est fait une place déjà grande dans les annales de l'histoire de notre petit pays et peut adresser des pensées de reconnaissance aux hommes qui l'ont formée et engagée sur la voie brillante qui conduit à la fête qui nous réunit et qui marque une étape de magnifiques réalisations. Le pays lui en sera reconnaissant, et

le comité actuel pourra puiser dans ce proche passé les encouragements nécessaires à la poursuite de la grande et belle tâche que lui ont donnée ses initiateurs.

C'est avec ces vœux de prospérité et d'heureux développement que je salue au nom de la Société Suisse de Préhistoire et de „Pro Aventico“ la vaillante jubilaire que nous fêtons aujourd'hui.

La Société d'histoire des Cinq Lieux de Lucerne comme aussi le Comité et le conservateur du Musée historique de Lucerne, Monsieur le Dr Boesch, m'ont chargé d'apporter ici leurs pensées de vives félicitations et leurs vœux sincères pour la réussite de la manifestation avec leur salut cordial à l'Association „Pro Vindonissa“, ce dont je m'acquitte avec le plus grand plaisir.

D'autre part, au nom de la Société générale suisse d'Histoire, présidée par M. le Dr Paul Roth, ainsi que de celle des historiens et antiquaires de Bâle, qu'il représente aussi ici, de la Société Centum Prata de Rapperswil/Zch., je vous adresse leurs bien sincères félicitations et compliments avec leurs vœux de prospérité et de joyeux jubilé.

Et maintenant le brillant passé de „Pro Vindonissa“ est le sûr garant de l'avenir, dans lequel puiseront le comité actuel et les générations futures l'ardeur pour la continuation de l'œuvre si bien commencée.

Unzweifelhaft ihren Höhepunkt erreichte die Feier in der prachtvollen und packenden Ansprache des Bundespräsidenten, Herrn Dr. Philipp Etter. Als begnadeter Redner extemporierte er seine Gedanken ad hoc, so daß wir hier leider nur eine gedrängte Zusammenfassung seiner Ausführungen wiedergeben können. Wir halten uns dabei an den Festbericht des Aargauer Tagblattes vom 2. Juni 1947:

Der Bundespräsident erinnerte daran, daß die Gesellschaft Pro Vindonissa von einfachen Männern aus dem Volke ins Leben gerufen worden ist, die um die Größe des Erbes der Heimat wußten.

Sie hatten erkannt, daß der Begriff Heimat Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einer Einheit zusammenfaßt. Heimatliebe und Selbstlosigkeit waren die Kräfte, die das Werk groß gemacht haben. Vor zwei Jahrtausenden war Vindonissa Festung und Bollwerk gegen das anstürmende Barbarentum; heute ist es eine Feste zur Verteidigung der antiken Fundamente unserer Kultur. Was wir abendländische Kultur nennen, gründet sich auf drei Elemente: die alte griechische, die alte römische und die christliche Kultur. Homer und Vergil gehören immer noch zu den größten Epikern, Antigone kündigt immer noch, was die letzte und eigentlichste Berufung der Frau darstellt: „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da“. Nach wertvollen Hinweisen auf die großen antiken Lyriker und Philosophen sprach der Bundespräsident den Gedanken aus, daß vielleicht das Unglück der europäischen Menschheit in jener Stunde angefangen habe, als sie sich von der Klarheit eines Aristoteles und dem Idealismus eines Plato entfernte. Die Griechen schenken uns den Sinn für das Gleichgewicht und das Ebenmaß, den Römern verdanken wir den Blick für das Reale, für Ordnung und Disziplin. Der Gesellschaft dankte der Redner, das historische Bewußtsein dafür geschärft zu haben, daß wir als Menschen und als Volk nicht erst von heute sind, daß wir eine Vergangenheit hinter uns haben, die wir auch heute noch in unsern Seelen weitertragen. Die vertikale Verbundenheit mit



Photo ATP Zürich

Abb. 2. Jubiläumsfeier. Bundespräsident Dr. Ph. Etter.

denen, die vor uns waren, sei für ein kleines Volk viel bedeutender als für eines, das auch der horizontalen Ausdehnung nach Größe besitzt. Mit dem Kernspruch „Glücklich der Mensch, der ein Dorf in seinem Herzen trägt“ und dem Dank des Vaterlandes an die Gesellschaft schloß der hohe Magistrat seine packend vorgetragene Rede.

Doch auch das Ausland, mit dem die Vindonissaforscher immer zusammengearbeitet haben, durfte nicht fehlen. *Herr Prof. J. J. Hatt* aus Straßburg, der römischen Nachbargarnison Argentorate, sprach im Namen der auswärtigen Gäste:

Monsieur le Président de la Confédération,
Mesdames, Messieurs,

C'est avec un plaisir tout particulier que je prends la parole, au nom de la science internationale, au nom de l'archéologie française, et au nom de la Société pour la Conservation des Monuments Historiques d'Alsace pour féliciter votre Société de son œuvre admirable, entreprise et menée à bien depuis cinquante ans. Sachez toute l'admiration suscitée en France par vos derniers travaux, qui, dans le cadre d'une politique de fouilles éclairées et méthodiques, entreprises par votre pays, ont fait faire un pas décisif à la résurrection de Vindonissa.

Vindonissa, c'est pour nous autres Alsaciens, pour nous autres Français, autre chose qu'un simple nom géographique. Nous savons que Vindonissa, avec Argentorate et Moguntiacum, ont monté la garde contre les barbares. Nous savons que dans ces trois forteresses les légions romaines ont pendant un siècle, protégé par leur seule présence la prospérité, la paix et la civilisation dans cette province romaine de Germanie Supérieure, bastion avancé, et rempart de la latinité.

Il faut croire que le site de Vindonissa, la conjonction des trois vallées, ont gardé leur importance stratégique. Nous avons vu en effet, en arrivant ce matin en chemin de fer de Bâle, sur les collines dominant la rivière, de nombreuses casemates, et des barrages de „dents de dragons“ en ciment, contre les blindés. Grâce à Dieu, vous n'avez pas eu besoin, cette fois-ci, d'utiliser ces préparatifs.

Je vois que vous autres Suisses, vous êtes fiers de votre passé romain. La présence des légions est un point commun, entre la Suisse et l'Alsace. Des découvertes récentes ont prouvé les rapports entre les deux garnisons romaines de Windisch et de Strasbourg. C'est un détachement de notre légion strasbourgeoise, la VIII^{ème} Auguste, cette *legio octava Augusta*, dont nous trouvons tant de traces dans le sous-sol de Strasbourg, qui est allé remplacer, à la fin du 1^{er} siècle, la légion de Windisch après son départ.

Nous aimons à retrouver chez vous ces glorieux souvenirs d'un passé commun, dont la conscience nous fortifie dans nos traditions, et dans notre culture.

C'est la gloire de votre Société d'avoir su, par une propagande heureuse et par son dynamisme, faire vivre aux yeux d'un public étendu et populaire ces antiquités, qui n'ont trop souvent de valeur que pour les spécialistes. C'est aussi une des choses que nous autres français nous admirons chez vous. La culture populaire, la vraie vulgarisation, qui met à portée de tous les résultats d'une science aussi spéciale que l'archéologie, est chez vous autre chose qu'un sujet de discours politiques ou de circulaires académiques. Vous nous y donnez, avec toute la fougue, la spontanéité, le tempérament impétueux et généreux, associés à la méthode et à la conscience, que vous tenez de vos atavismes combinés, romain, celtique et germanique. Vous en faites quelque chose de naturel, de vivant, et qui va de soi. La manifestation d'aujourd'hui est une illustration de votre méthode, et une sorte d'apothéose de votre système.

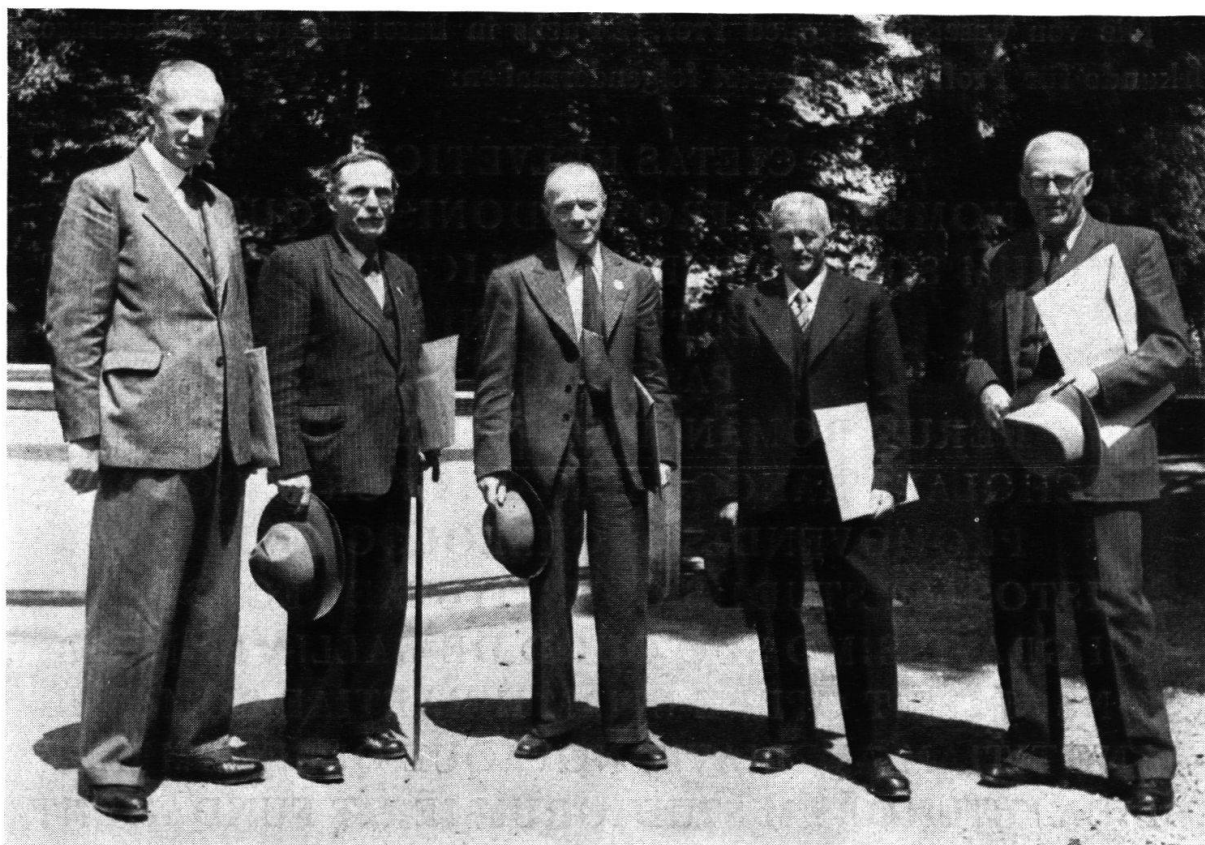
Qu'il me soit permis, à ce propos, d'évoquer ici une figure qui m'est bien chère, et qui ne vous est certainement pas inconnue: celle du Docteur Robert *Forrer*, décédé récemment dans sa patrie et dans sa ville d'adoption, mais né à Zurich, et, qui a su imprimer un si admirable essor aux recherches archéologiques en Alsace. Quand je me vois parmi vous, quand j'aperçois dans vos yeux cette flamme d'idéal, de spontanéité, cette cordialité franche, il me semble que je comprends mieux *Forrer*, que je le place dans le milieu qui l'a vu naître, et qui l'a formé.

Souffrez qu'en félicitant la Suisse d'avoir su produire une Société Pro Vindonissa, je lui rends grâce aussi de nous avoir donné un *Forrer*.

Je vous remercie de tout cœur de l'honneur et de la joie que vous me faites en m'invitant parmi vous.

J'adresse à M. Laur-Belart un témoignage particulier de gratitude. Je suis persuadé que cette prise de contact sera riche de conséquences pour le développement des relations amicales et des échanges scientifiques entre nos deux Universités, et nos deux régions archéologiques. Vos travaux sont pour nous un exemple et une leçon. Ils nous montrent ce que l'on peut faire avec le dévouement, la foi et l'enthousiasme.

Zum Schluß verkündete der Präsident die Ernennung folgender Ehrenmitglieder durch die Gesellschaft (in alphabetischer Reihenfolge):



Prof. E. Meyer

L. Bosset

Dr. L. Blondel

J. Seeberger

Dr. R. Bosch

Photo ATP Zürich

Abb. 5. Jubiläumsfeier. Fünf neue Ehrenmitglieder.

Dr. Louis Blondel, Genf, in Anerkennung der Verdienste, die er sich als Forscher und als Präsident der Eidgenössischen Kommission für römische Forschungen um die Archäologie der Schweiz erworben hat.

Dr. Reinhold Bosch, Seengen, in Anerkennung seiner unermüdlichen Tätigkeit als Kantonsarchäologe und Organisator der römischen Forschung auf dem Gebiete des Kantons Aargau,

Louis Bosset, Architekt, Payerne, in Anerkennung der Verdienste, die er sich als Leiter der Ausgrabungen in Aventicum und als Kantonsarchäologe der Waadt um die römische Archäologie der Schweiz erworben hat.

Prof. Dr. Albert Grenier von der Ecole Française de Rome in Anerkennung der hervorragenden Verdienste, die er sich durch sein umfassendes Werk über „L'Archéologie Galloromaine“ um die Erforschung römisch Galliens und damit auch Helvetiens erworben hat.

Prof. Dr. Ernst Meyer, Zürich, in Anerkennung der ausgezeichneten Verdienste, die er sich durch die Neubearbeitung der römischen Inschriften der Schweiz auch um die Erforschung Vindonissas erworben hat.

Prof. Dr. Mirko Roš, Baden, in Anerkennung der großen Dienste, die er der Erforschung Vindonissas als Maecen und Förderer erwiesen hat.

Julius Seeberger, Landwirt, Lupfig, in Anerkennung seiner jahrzehntelangen treuen Dienste, die er als Vorarbeiter und vorzüglicher archäologischer Beobachter bei den Ausgrabungen der Vindonissaforschung erwiesen hat.

Die von unserem Mitglied Prof. H. Fuchs in Basel formulierte, lateinische Urkunde für Prof. Grenier lautet folgendermaßen:

SOCIETAS HELVETICA
CUI NOMEN EST PRO VINDONISSA QUO DIE
DECIMUM SUUM LUSTRUM FELICITER COMPLEVIT
ALBERTUM GRENIER
PARISINUM
RERUM ROMANARUM PROFESSOREM
SCHOLAE FRANCOGALLICAE IN URBE ROMA
PROMOVENDIS ARCHAEOLOGIAE ET
HISTORIAE STUDIIS CONSTITUTAE RECTOREM
QUI GRAVISSIMO SUO QUOD DE GALLIA ROMANA
CONSCRIPSIT OPERE ETIAM HELVETIAE ROMANAE
NOTITIAM AMPLIAVIT NOVAQUE QUAEDAM ET
SOLIDA FUTURORUM STUDIORUM IECIT FUNDAMENTA
SOCIUM HONORARIUM
RITE CREAVIT
CREATUMQUE ESSE HAC TABULA TESTATUR
BRUGGAE ARGOVIENSIVM KAL. IUN. MCMXLVII
SUPRADICTAE SOCIETATIS PRAESES
RUDOLF LAUR-BELART
AB ACTIS
HANS FELBER

Mit Händels Suite „Rodrigo“ schloß die stimmungsvolle Morgenfeier, an der sich Leute aus allen Bevölkerungskreisen von Brugg und Windisch beteiligt hatten.

Im Hotel zum Roten Haus in Brugg erwartete ein in den eidgenössischen und Brugger Farben festlich geschmückter Saal die ca. 150 Mitglieder und Gäste zum Bankett. Von den Wänden grüßten die überlebensgroßen, bekränzten Bilder der Gründer und verstorbenen Leiter der Gesellschaft: Heuberger, Eckinger, Frölich, Geiger-Schwarz, Fels, Jahn. Anhand einer gedruckten Sitzordnung konnte jedermann rasch seinen Platz auffinden, wo sein Name auf einer mit einem Terra sigillata-Motiv verzierten Karte geschrieben stand und ihn ein Lebkuchen in Form eines römischen Stirnziegels mit komischer Maske grinsend zum Mahle einlud. Alsbald erhob sich ein frohes Tafeln und angeregtes Gespräch in die Kreuz und Quer. In längerer Tischrede begrüßte der Präsident die Gäste und nannte all die Behörden, Gesellschaften, Museen, Kommissionen, Stiftungen usw., die hier vertreten waren und damit das bunte Bild der Vindonissagemeinde

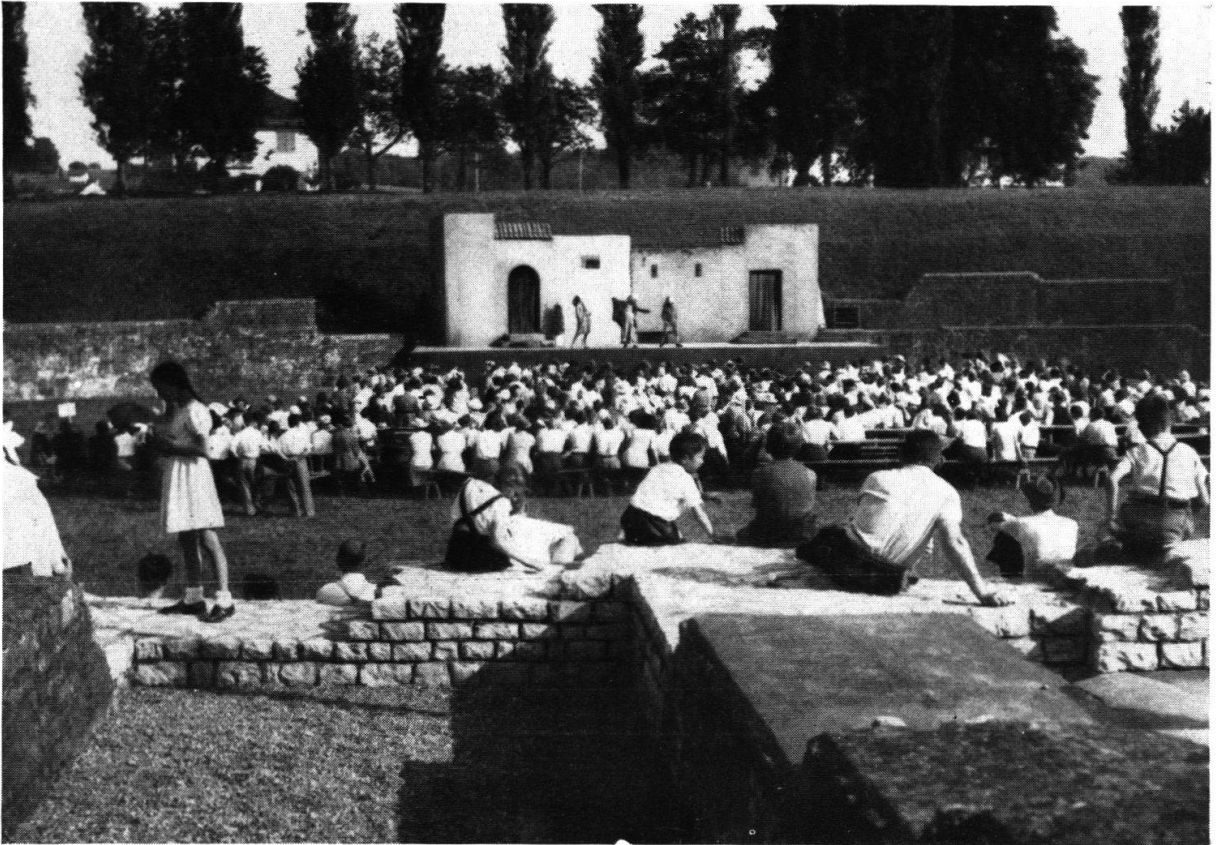


Photo ATP Zürich

Abb. 4. Jubiläumsfeier. Aufführung des „Miles gloriosus“ im Amphitheater.

widerspiegelten. Jetzt bot sich auch Gelegenheit, die Vertreter des Auslandes vorzustellen und willkommen zu heißen:

Prof. Dr. Alföldi und Frau von Budapest.

Prof. E. Birley, von der Universität Durham, England.

Frl. Ursula Dragendorff, von Freiburg i. Br., Deutschland.

Prof. J. J. Hatt, Konservator des Archäologischen Museums in Straßburg.

Fürstl. Rat J. Ospelt, Liechtenstein.

Mr. L. G. Werner, Konservator des Historischen Museums in Mülhausen.

Darauf wandte sich der Präsident an die Mitglieder und gab bekannt, daß noch einer der Gründer der Gesellschaft an der Festtafel weile, nämlich Dr. Louis Schultheß von Brugg, der also seit 1897 unser Mitglied ist. Frl. Auguste Bochsler wurde als ältestes weibliches Mitglied (seit 1899) ebenfalls begrüßt. Beide wurden von der Versammlung unter Applaus zu Freimitgliedern ernannt und mit dem neuen Museumsführer und Blumen beschenkt. Dem Erbauer des Museums, Architekt Albert Frölich, und den anwesenden Nachkommen und Verwandten der Gründer Heuberger, Frölich, Pettermand, Geiger wurden besondere Kränzchen gewunden.

Mit dem herzlichsten Dank an alle, die am großen Werke der Vindonissaforschung einst gearbeitet haben und heute noch daran arbeiten, aber auch an

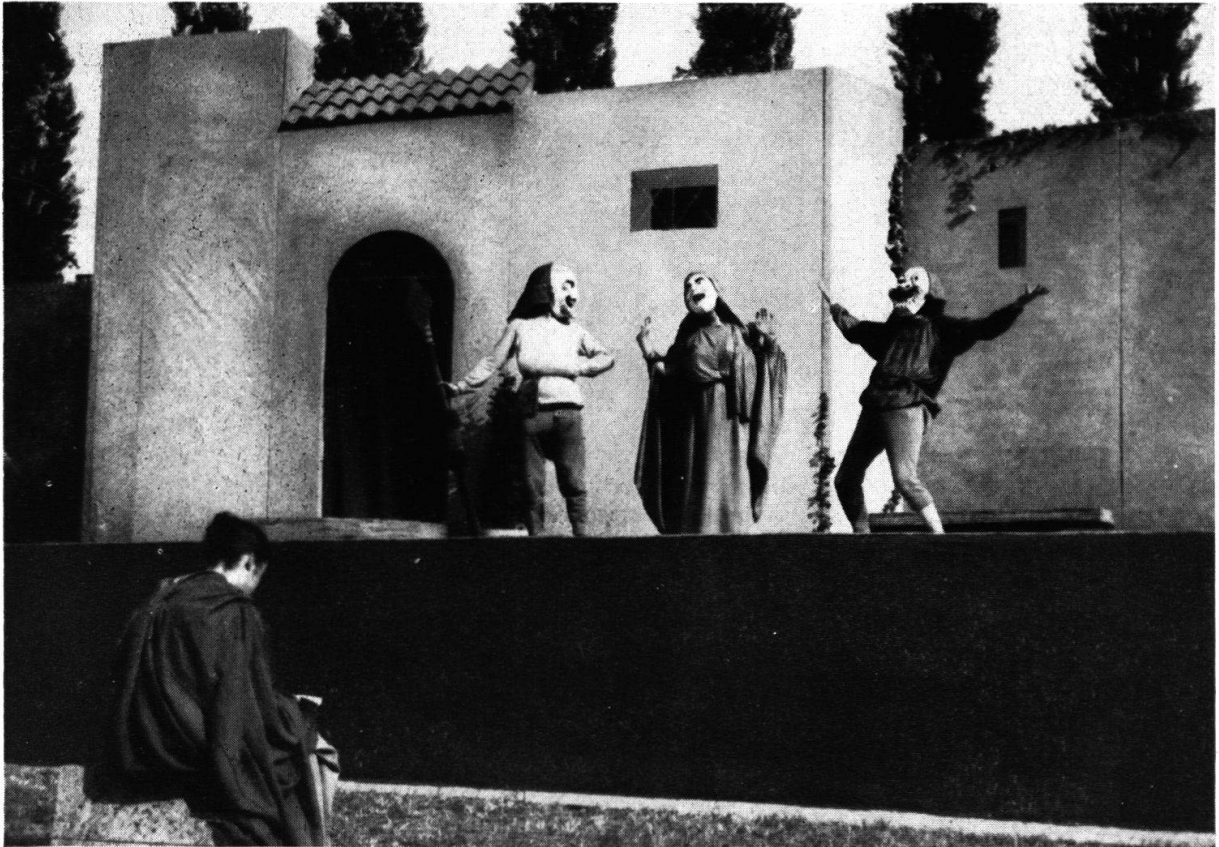


Abb. 5. Jubiläumsfeier. Szene aus dem „Miles gloriosus“.

jene, die zum Gelingen der Jubiläumsfeier beigetragen haben, schloß der Präsident seine Ansprache und versprach coram publico, daß die Gesellschaft auch in den nächsten 50 Jahren ihr Ziel in beharrlicher Arbeit und mit Idealismus verfolgen werde.

Die Grüße der Stadt Brugg überbrachte Stadtammann Dr. A. Müller, der betonte, welche große geistigen Werte die Gesellschaft auch für unser Gemeinwesen geschaffen habe, so daß die Stadt zu einem Zentrum der Römerforschung in der Schweiz geworden sei und Gelehrte und Freunde der Antike aus aller Welt angezogen habe.

Zum Schluß ergriff der Vizepräsident der Gesellschaft, Direktor Dr. A. Kielholz, das Wort, dankte dem amtierenden Präsidenten für seine bisher geleistete Arbeit und überreichte ihm im Namen des Vorstandes eine nach römischem Vorbild gearbeitete Silberplatte mit Inschrift.

Unterdessen war es Zeit geworden, nach dem Amphitheater aufzubrechen. Dort hatte Architekt Hans Herzig in den Vortagen eine köstliche kleine Bühne nach seinen Entwürfen aufstellen lassen und Dr. K. G. Kachler vom Stadttheater St. Gallen mit Studenten der Akademischen Theatergruppe Zürich den Miles gloriosus von Plautus in deutscher Sprache nach C. Bardt eingeübt. In sommerlicher Hitze sammelten sich um 16 Uhr rund 2000 Personen im stimmungsvollen Oval der Arena und ergötzten sich an den aufschneiderischen

Reden des gepanzerten Kriegshelden, den Ränken des Sklaven Palaestrio und dem Verwechslungsspiel der Liebhaberin Philocomasium. Das lebendige, in Gestus, Kostüm und Maske echt antik wirkende Spiel, das stellenweise auch von Musik begleitet war, erntete großen Erfolg und bildete einen würdigen und heitern Ausgang des in allen Teilen glänzend verlaufenen Tages. Währenddem die weiter weg wohnenden Gäste auf die Abendzüge eilten, fand sich noch eine größere Schar Unentwegter im Gasthof zur Sonne in Windisch zu einem Abendimbiß zusammen, um in fröhlicher Stimmung all die Eindrücke des Tages zu verschwellen und auch jener fernen Zeiten zu gedenken, als von diesem Gasthof aus der „Kampf um Vindonissa“ eröffnet wurde. Mancher aber trug gegen Abend — einen Ziegel in Form eines süßen Lebkuchens in seiner Tasche mit nach Hause, den er sich an den mit lateinischen und deutschen Sprüchen verzierten Marktständen auf dem Eisi oder beim Amphitheater erstanden hatte.

Es war ein in jeder Beziehung gut gelungener unvergeßlicher Tag, der sich in den Annalen unserer Gesellschaft würdig an die Eröffnungsfeier des Museums vom Jahre 1912 anreihet.